Ethnologischer Anzeiger

herausgegeben von

M. Heydrich, Köln

Band 4

Teil II

Referate, Forschung und Umschau

Mit 32 Tafeln, 17 Abbildungen, 3 Karten und 5 Diagramme im Text

[Title Page]

4: Baldus SK7 Guana

[P. 38]

Die Erbfolge der Häuptlinge bei den Tereno.

Von Dr. Herbert Baldus.

Über die soziale Stellung des südamerikanischen Häuptlings und deren Auswirkung bei Heirat und Erbfolge ist bisher nur wenig bekannt geworden. Die meisten Beobachter der Jäger und Sammler und der „niederen" Feldbauer begnügen sich, ihn als primus inter pares zu schildern, dessen Autorität lediglich im Krieg und außerordentlichen Fällen zu entscheidender Bedeutung wachsen könne. Aber wir können doch schon von manchen Indianern, z. B. dem wandernden Sammler- und Jägervolk der Tschamakoko und dem seßhaften Feldbauerstamm der Kaskihá[1]), den wesentlichen Unterschied, daß bei ihnen der gewöhnliche Mann Gattinnenfolge übt, während die Frau eines Häuptlings oder dessen ältesten Sohnes bei der Heirat zu ihrem Schwiegervater oder Gatten übersiedelt. Ich konnte ferner bei den Jägervölkern der Tschamakoko und Bororo beobachten, daß sie, wie wir es auch z. B. von den Guaykurú wissen, an ein „edleres Blut" der Häuptlinge und dadurch an deren Berechtigung zu einer Vorzugsstellung zu glauben scheinen.

Zu eingehenderem Studium der Heirat und Erbfolge der Häuptlinge hatte ich erst im Februar 1934 bei den unweit von Miranda im Süden des brasilianischen Staates Matto Grosso lebenden Tereno Gelegenheit. Obwohl dieser Arawakenstamm wahrscheinlich schon seit Mitte des siebzehnten Jahrhunderts in friedlichen und zweifellos seit Mitte des vorigen Jahrhunderts in immer

[1]) Vergl. H. Baldus: Indianerstudien im nordöstlichen Chaco, Leipzig 1931 (Verlag C. L. Hirschfeld), S. 69f., 73.

enger werdenden Beziehungen zu den Weißen steht, hat er doch außer seiner Sprache noch gewisse Einrichtungen seiner Gesellschaftsordnung bewahrt.

Die Tereno, deren Anzahl laut den verschiedenen Berichten seit mehr als hundert Jahren zwischen zwei- bis viertausend Individuen schwankt, haben von altersher Feldbau betrieben und sich zu Dorfgemeinschaften vereinigt, von denen gegenwärtig elf bestehen. Die folgenden Angaben verdanke ich dem Häuptling des Dorfes Mureira, den die Brasilianer José Correia nennen. Sein Tereno-Name war zuerst Kalapeti; das heißt Linkshänder, hat aber nur die Bedeutung eines Namens, so daß es ein Zufall war, als José später wirklich ein Linkshänder wurde. Den Namen gibt sofort nach der Geburt ein Alter, der ein naher Verwandter der Mutter oder des Vaters ist. Als Josés Mutter starb, gab ihm ein alter Verwandter seines Vaters einen neuen Namen: Nakili. Wenn nämlich einer der Eltern stirbt, erhalten alle Kinder der Familie andere Namen, damit der überlebende Elter nicht durch ihre bisherigen Namen an das Vergangene erinnert werde und traurig sei. Stirbt auch der überlebende Elter, werden die Namen seiner Kinder nicht mehr gewechselt. Die Namen anderer Personen, zum Beispiel des Witwers oder der Witwe, bleiben bei einem Todesfall unverändert.

Die Gatten finden sich nach dem Tode wieder und bleiben dann zusammen. Mein Gewährsmann, der Witwer ist, sagt: Ich habe noch die Hoffnung, meine Frau in der anderen Welt zu treffen. — Ich frage, wie die andere Welt aussieht. — Er sagt: Die andere Welt ist wie hier. Früher wurde der Tote ins Wasser geworfen oder, wenn das nicht möglich war, verbrannt. Wenn einer tot war, kam nichts aus ihm heraus; nur der Eingeweidewurm kam heraus, wenn er die Krankheit gewesen war. Im Wasser wird der Tote wieder ein Tier. Er war, bevor er Tereno war, ein Tier. Auch der Verbrannte wird Tier. Wenn das Tier stirbt, lebt es in der anderen Welt weiter. Die andere Welt ist unter der Erde. Niemals hört mein Leben ganz auf.

Lange vor der Geburt essen Vater und Mutter nicht das Gürteltier, den kleinen Ameisenbären und die Frucht des Araxikú, weil sonst das Kind im Mutterleibe stürbe und nicht herauskäme. Dieselben Meidungen üben sie auch nach der Geburt und legen sich dabei hin. Die Mutter bleibt lange liegen; der Vater aber jetzt nur noch zwei bis drei Tage; früher waren es fünf Tage.

Es gibt keine Regel, nach der entweder Knabengeburten lieber gesehen werden als Mädchengeburten oder umgekehrt; eine derartige Bevorzugung richtet sich nach dem individuellen Geschmack.

Freit ein Jüngling um ein Mädchen, so hält er ihr eine Ansprache, die man ungefähr folgendermaßen übersetzen kann: „Ich möchte, ich liebe dieses Weib, ich würde verheiratet sein wollen, ich möchte, ich möchte, ich liebe.“ — Ist das Mädchen mit ihm einverstanden, erklärt es kurz und bündig: „Ich will.“ — Dann werben die Mutter des Jünglings bei der Mutter des Mädchens und der Vater des Jünglings beim Vater des Mädchens. Der Jüngling gibt den Schwiegereltern Geschenke, die diese mit Geschenken erwidern. Vorehelicher Geschlechtsverkehr findet nicht statt. Soll die Ehe vollzogen werden, so hören der künftige Gatte von seinem Vater und die künftige Gattin von ihrer Mutter, daß man sich beim Koitus auf die Seite und zwar einander

gegenüber zu legen hat. „Zuerst müßt ihr es so machen, denn seit Anfang des Stammes ist es so gemacht worden; später könnt ihr es machen, wie ihr wollt."

Soll es nicht sogleich Kinder geben, so nimmt die Frau ein Verhütungsmittel: sie brät eine bestimmte Schnecke, stellt den Saft davon in den Morgentau und trinkt ihn sehr früh morgens; sie kann zu demselben Zweck auch eine gewisse kleine Waldfrucht, die wie die Abacaxy (also wie eine Ananas) riecht, essen, aber nur, wenn diese reif ist.

Früher gab es keinen Streit aus Eifersucht zwischen Mann und Mann, Mann und Frau oder Frau und Frau; heute kommt so etwas vor.

Es gibt Frauen, die faul sind. Dann macht der Mann ihre Arbeit. Aber es gibt auch Männer, die faul sind und ihre Arbeit von der Frau machen lassen.

Ich verdanke meinem Gewährsmann, der zuerst Kalapiti und später Nakili hieß, ein paar Mythentexte, die ich sicherlich von keinem anderen Tereno mehr hätte erfahren können. Ich werde sie an anderer Stelle veröffentlichen. Ich verdanke ihm auch die Angaben über die Erbfolge der Häuptlinge, die mir zweifellos kein anderer Tereno so gründlich und ausführlich hätte machen können. Denn Nakili ist nahezu neunzig Jahre alt. Er hat am Kopf tiefe Narben vom Paraguaykrieg, und er erzählt mir, wie er damals, also 1865, als etwa zwanzigjähriger Bursch gegen die paraguayischen Soldaten gekämpft hat. Jetzt ist er ein rüstiger Greis von hoher, schlanker Gestalt, mit vollem Haar, in dem erst wenige graue Strähnen zu sehen sind, mit einem weißen Schnurr- und sogar Kinnbärtchen, mit guten Schneidezähnen im Unterkiefer und einigen Backenzähnen, mit schmalen, versunkenen Augen in dem länglichen, edelgeformten, gelbbraunen Gesicht, mit einer angenehm kühlen, trockenen Hand, mit feiertäglich neu und sauberem buntem Hemd, Hose und riesigem Strohhut, mit einem langsamen, aber jugendlich aufrechten Gang. Er ist sehr bescheiden, doch nicht ohne empfindliches Selbstgefühl; er ist ausgewählt höflich, taktvoll zurückhaltend und von sanfter Herzlichkeit. Seine Geistesfrische und vor allem seine Hilfsbereitschaft zeigten sich dadurch, daß er von morgens sieben bis nachmittags fünf Uhr meine absonderlichsten Kreuz- und Querfragen ausführlich zu beantworten suchte; allerdings gab er mir dann nach einigen Tagen eine Erklärung, die sich übersetzen läßt mit „Mein Kopf ist weit entfernt", und die bedeuten sollte: Ich habe Kopfweh.

Jedes Dorf hat seinen Häuptling. Vor dem Paraguaykrieg gab es acht Dörfer. Über allen stand ein Oberhäuptling. Sein Geschlecht ist ausgestorben. „Wäre es nicht gut gewesen, einen neuen zu wählen?" frage ich. — „Ja," sagt Nakiki, „aber man hat nie daran gedacht."

Die Tereno leben in Einehe. Die Kinder gehören zur Verwandtschaft des Vaters. Doch sind auch die mütterlichen Verwandten[1]) nicht ohne Bedeutung, denn oft sagt der Vatervater der Kinder ihrem Mutterbruder, er solle

[1]) Sowohl „mein Vatervater" wie „mein Muttervater" heißt ootô, „meine Vatermutter" wie „meine Muttermutter" ooté, „mein Vaterbruder" wie „mein Mutterbruder" lulô, „meine Vaterschwester" wie „meine Mutterschwester" ôngó, „mein Vaterbrudersohn", „meine Vaterbrudertochter", „mein Mütterbrudersohn" und „meine Mutterbrudertochter" nevoangé. — In meiner Arbeit „Tereno-Texte" werde ich sämtliche Verwandtschaftsbezeichnungen der Tereno veröffentlichen.

ihnen etwas, das sie sich besonders wünschen, von der Jagd mitbringen. So war es früher und so ist es oft heute noch. Der Vater sorgt nur für das gewöhnliche Essen seiner Kinder, nicht aber für besonders gewünschte Leckerbissen.

Während das Volk stets innerhalb des Dorfes heiratet, der Mann für die Frau das Haus baut und sie die Herrin des Hauses wird, heiraten Häuptlingskinder nur untereinander oder, wenn das nicht möglich ist, zumindest entfernte Verwandte von Häuptlingen[1]), heiraten also außerhalb des Dorfes, und nicht selten siedelt dabei der Mann zum Schwiegervater über. Nalikis Muttervater war schon vor dem Paraguaykrieg Häuptling des Dorfes Mureira. Er hieß Himunã. Sein Nachfolger war Nalikis Vater, der Eĉiviagati hieß. Er war der älteste Sohn des Häuptlings von Abacaxi. Gewöhnlich wird der älteste Häuptlingssohn der Nachfolger seines Vaters, wenn er nicht ältere Vaterbrudersöhne hat (s. u.). Da aber die Söhne Himunãs sämtlich gestorben waren und keine männlichen Nachkommen hinterlassen hatten, da Himunã auch keine Bruder- und Schwesternsöhne hatte, und da Eĉiviagatis Vater noch sehr rüstig war, siedelte Eĉiviagati als Gatte von Himunãs ältester Tochter zu seinem Schwiegervater über und wurde später als dessen Nachfolger Häuptling von Mureira; die Herrschaft über Abacaxi nach dem Tode seines Vaters überließ er seinem jüngeren Bruder.

Als Eĉiviagati etwa 1925 starb, wurde Naliki als sein ältester Sohn und der älteste seiner Brudersöhne Häuptling von Mureira. Naliki war damals also schon achtzig Jahre alt. Er hatte zwei Söhne und zwei Töchter. Der älteste Sohn ist verheiratet mit einer Tochter des Häuptlings von Passarinho und wohnt bei seinem Vater in Mureira (aber in einer eigenen Hütte). Der zweite Sohn ist verheiratet mit einer Tochter des Häuptlings von Cachoeirinha und wohnt auch bei seinem Vater in Mureira. Die älteste Tochter war mit dem ältesten Häuptlingssohn von Lalima verheiratet und starb bei einer Geburt. Die zweite Tochter wohnt auch in Lalima, sie ist mit dem zweiten Sohn des dortigen Häuptlings verheiratet.

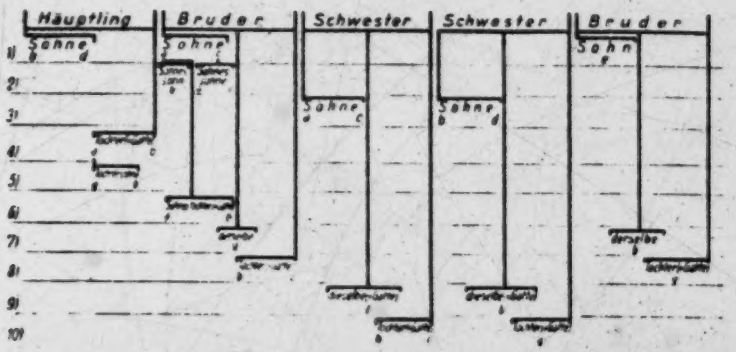
Die Erbfolgeordnung der Terenohäuptlinge ist folgende:

1. Der älteste unter den Söhnen und Brudersöhnen des Häuptlings.
2. Der älteste unter den Söhnen und Brudersöhnen von Nr. 1 (also entweder der älteste unter den Sohnessöhnen des Häuptlings oder den Sohnessöhnen eines seiner Brüder).
3. Der älteste unter den Schwestersöhnen des Häuptlings.
4. Der Gatte der ältesten Tochter des Häuptlings.
5. Der älteste unter den Söhnen der ältesten Tochter des Häuptlings.
6. Der Gatte der ältesten Tochter von Nr. 1, also des ältesten unter den Söhnen und Brudersöhnen des Häuptlings.
7. Der nächstälteste Bruder des Häuptlings.
8. Der Gatte der ältesten unter den Brudertöchtern des Häuptlings.
9. Der Gatte der ältesten Schwester des Häuptlings.
10. Der Gatte der ältesten unter den Schwestertöchtern des Häuptlings.

[1]) Die Verwandtschaft reicht bis zu den Enkeln von Vetter und Base, die man auch noch amori, „mein Enkel", nennt.

Nach dem Gesagten scheint anzunehmen zu sein, daß, falls der Häuptling keine Nachkommen und Geschwister hat, die Erbfolge nicht an die Verwandten seiner Frau fällt, sondern an seinen ältesten Vaterbruder und dessen Nachkommenschaft oder, wenn ein solcher nicht da ist, an den Gatten seiner ältesten Vaterschwester und deren Nachkommenschaft. Ich konnte darüber aber nichts in Erfahrung bringen.

Zur Verdeutlichung der Erbfolgeordnung diene folgende beispielhafte Darstellung, bei der immer das jeweils älteste und somit erbfolgeberechtigte Individuum kennzeichnet:



Gewöhnlich übernimmt also der älteste unter den Söhnen und Brudersöhnen die Nachfolge. Wenn er, wie im Falle Eciviagatis, zu Lebzeiten des Häuptlings auf diese Nachfolge verzichtet, um der Nachfolger seines ohne männliche Erben gebliebenen Schwiegervaters zu werden, so erbt der nächstälteste Bruder oder Brudersohn die Herrschaft. Es ist auch vorgekommen, daß der Schwiegervater keine männlichen Erben hatte und der Vater nur einen einzigen. Dann übernahm nach dem Tode der beiden dieser die Herrschaft über beide Dörfer, bis sein ältester Sohn sich verheiratete und nun Häuptling eines der zwei Dörfer wurde, gewöhnlich des Dorfes seines Muttervaters.

Den anderen Söhnen steht es gewöhnlich frei, nach ihrer Verheiratung im Dorfe des Vaters oder des Schwiegervaters zu leben. Es ist nur nötig oder erwünscht, daß sie zum Schwiegervater übersiedeln, wenn dieser ohne männliche Erben ist und sie seine älteste Tochter geheiratet haben.

Hinterläßt ein Häuptling beim Tode nur minderjährige Söhne, Brudersöhne, Sohnessöhne, Brudersohnessöhne und Schwestersöhne, so übernimmt der Gatte seiner ältesten Töchter oder Enkelin oder, wenn keine verheirateten Töchter oder Enkelinnen da sind, der Gatte seiner ältesten Schwester die Nachfolge bis zur Heirat des Erben des verstorbenen Häuptlings. Nur wenn keine Tochter, Enkelin und Schwester verheiratet ist, kann der nächstälteste Bruder die Herrschaft bis zur Heirat des Erben führen.

Das Charakteristische der Erbfolgeordnung der Tereno-Häuptlinge ist jedenfalls die Gleichstellung der Söhne und Brudersöhne des Häuptlings zwecks Berechtigung des ältesten unter ihnen zur Nachfolge.